

## Der illegale Drogenkonsum in der Schweiz Häufigste Todesursache im mittleren Lebensalter

In offiziellen Verlautbarungen und in der öffentlichen Diskussion wird die Zahl der Todesfälle als Folge des Konsums illegaler Drogen unterschätzt. Drogenbedingte Unfälle sind eine seltene Ursache von Todesfällen. Die in den Polizeistatistiken erfassten Todesfälle müssen ergänzt werden durch die drogenbedingten, tödlichen Folgen von Aids, Hepatitisviren und bakteriellen Infektionen. Mit 750 bis 1000 Fällen pro Jahr sind in der Schweiz illegale Drogen die wichtigste Todesursache im mittleren Lebensalter.

Die schweizerischen Polizeistatistiken registrieren jährlich 350 bis 400 Drogentote. 1995 wurden erstmals seit vier Jahren wieder weniger als 400 Todesfälle gezählt. Die Polizei erfasst die aussergewöhnlichen Todesfälle und damit fast alle gerichtsmedizinisch festgestellten, plötzlichen Todesfälle in Folge einer Überdosierung von illegalen Drogen. Fast alle sind durch Heroinüberdosierungen nach Abstinenzphasen aufgetreten. Bei der Mehrzahl der Fälle wird toxikologisch die Beteiligung mehrerer Drogen nachgewiesen, ein Teil kann als Suizide verstanden werden. Weitere drogenbedingte Todesfälle werden in den Polizeistatistiken kaum registriert.

Der intravenöse Drogenkonsum ist wirksamer, ergiebiger und vermeintlich kostengünstiger, vor allem aber ist er gefährlicher als andere Formen des Drogenkonsums. Denn mit der Benutzung von gebrauchten, kontaminierten Injektionsutensilien werden virale Erreger übertragen. Die Zahl der gemeldeten Aids-Fälle ist 1994 in der Schweiz auf über 700 gestiegen. In der Todesfallstatistik werden jährlich 300 durch Aids verursachte Todesfälle bei ehemaligen und aktiv intravenös konsumierenden Drogenabhängigen festgestellt. Die Fälle sind in den Polizeistatistiken nicht enthalten. Für die Abschätzung der Gesamtmortalität kann diese Zahl daher zu der von der Polizei erfassten Zahl addiert werden.

### Drogentote durch Hepatitis

Die Gelbsucht-Erreger Hepatitis-B-Virus (HBV), Hepatitis-C-Virus (HCV) und das nur gekoppelt mit HBV vorkommende Hepatitis-D-Virus (HDV) können in einem Zeitraum von 10 bis 25 Jahren zum Tod durch Leberzirrhose und Leberkrebs führen. Die Mehrzahl der Drogenabhängigen in der Schweiz ist mit HBV und/oder HCV infiziert. Mehrfachinfektionen sind häufig, ein Drittel der Träger ist zudem HIV-positiv. Mehr als 10 Prozent der Infektionen mit HBV führen bei Drogenabhängigen zu einer chronischen Hepatitis. Die HBV-Infektion tötet längerfristig 1 bis 2 Prozent der intravenös spritzenden aktiven und ehemaligen Drogenabhängigen.

Über den natürlichen Verlauf einer Infektion mit HCV sind (vor allem bei Drogenabhängigen) noch wenig gesicherte Daten bekannt. In 50 Prozent der Fälle zeigt sie eine chronische Entwicklung, 10 bis 20 Prozent dieser Fälle gehen über in eine chronisch aktive Hepatitis; wie viele davon in eine tödliche Leberzirrhose münden, wird sich erst in etwa 10 Jahren genauer abschätzen lassen. Somit werden langfristig 4 bis 12 Prozent der insgesamt 30 000 Drogenabhängigen in der Schweiz an den Folgen von Infektionen mit den Hepatitisviren sterben. Die Zahl der drogenbedingten Todesfälle durch Hepatitis lässt sich ungefähr auf 100 bis 300 pro Jahr hochrechnen.

Eitrige Infektionen mit tödlichen Folgen sind bei Drogenabhängigen häufig. Werden Drogen unter unsauberen Bedingungen gespritzt, können Infektionen von Haut- und Weichteilen mit Staphylokokken, Streptokokken und anderen Bakterien folgen. Über die Inzidenz von eitrigen Infektionen bei Drogenabhängigen sind vor kurzem Zahlen aus dem Kanton Zürich mit einem Ein-

zugsgebiet von 1,1 Mio. Einwohnern und 4000 bis 5000 intravenös konsumierenden Drogenabhängigen bekanntgeworden. In den zehn für die somatische Versorgung von Drogenabhängigen wichtigsten Zentren wurden jährlich rund 250 Abszesse behandelt. Daraus lässt sich eine Mindestzahl von 5 Prozent aller Drogenabhängigen hochrechnen, welche jedes Jahr an schweren eitrigen Hautinfektionen erkranken; gesamtschweizerisch wären dies mindestens 1250. Der Autor der betreffenden Studie vermutet, dass die Zahl höher liegen dürfte, da zum Beispiel Behandlungen durch Hausärzte nicht berücksichtigt wurden. Leider enthält die zitierte Arbeit keine Angaben über die sekundäre Morbidität und Mortalität.

Häufig kann eine bakterielle, eitrige Infektion zu einer Sepsis (Blutvergiftung) oder zu anderen tödlichen Sekundärerkrankungen führen. Eine einstellige Prozentzahl für die Mortalitätsrate von eitrigen Infektionen der Haut- und Weichteile erscheint realistisch. Somit sterben jedes Jahr einige Dutzend Drogenabhängige in der Schweiz an den Folgen dieser bakteriellen Infektionen. 43 Prozent der Fälle in der oben erwähnten Studie sind HIV-positiv. Daher sind Überschneidungen mit der durch Aids und Hepatitisviren bedingten Sterbeziffer zu erwarten.

### Weitere Todesursachen

Andere bakterielle Infektionskrankheiten wie beispielsweise Tuberkulose und Pneumokokken-Pneumonie (Lungenentzündung) oder andere, sexuell übertragbare Krankheiten treten bei Drogenabhängigen vermehrt auf – einerseits in Zusammenhang mit einer HIV-Infektion und andererseits als indirekte Folgen der unhygienischen Konsumverhältnisse. Die Zahl der noch nicht erfassten Todesfälle dürfte allerdings gering sein.

Tödliche Unfälle infolge illegalen Drogenkonsums sind selten. Mit dem Kürzel FUD wird das Fahren unter Drogeneinfluss bezeichnet; gemeint sind dabei alle die Wachsamkeit verändernden Drogen und Medikamente mit Ausnahme des Alkohols. In einem Einzugsgebiet mit 2,2 Mio. Einwohnern werden durch das Institut für Rechtsmedizin in Zürich jährlich 1 bis 3 Todesfälle durch FUD festgestellt. In den siebziger Jahren sind vereinzelte Unfälle und Tötungsdelikte im LSD-Rausch bekanntgeworden.

Kokain kann in seltenen Fällen zu plötzlichen Todesfällen meist infolge ischämischer Erkrankungen (Herzinfarkt, Hirschlag) führen. In den siebziger Jahren wurden in den USA in den grossen städtischen Agglomerationen – in einem Gebiet mit 66 Millionen Einwohnern – innert fünf Jahren 111 Todesfälle in Zusammenhang mit Kokain verzeichnet. Nur ein Fünftel der Todesfälle wurde durch Kokain allein verursacht; die meisten hatten sich vor dem Tod das Kokain gespritzt und nicht geschnupft. Im Center for Disease Control in Atlanta, USA, wurde während eines halben Jahres bei 233 (=0,6%) der Notfallpatienten Kokain nachgewiesen; die meisten benötigten keine Behandlung, 10 Prozent wurden stationär aufgenommen, und 2 Patienten starben durch Herzstillstand. In einer noch nicht abgeschlossenen Dissertationsarbeit wurden an der

neurologischen Klinik in Zürich nur 5 Fälle mit möglicher Beteiligung von Kokain registriert. Kokain konnte in keinem Fall als Todesursache eruiert werden. Auch Amphetamine und ähnliche Substanzen wie MDMA und MDMA (Ecstasy) sind hierzulande sehr selten Ursache von Todesfällen durch kardiale oder zerebrale Arteriospasmen mit ischämischen Folgen, im Falle von Ecstasy durch Hyperthermie (Überwärmung) und Dehydrierung (Austrocknen).

### Sterbeziffer: 45 bis 60 pro 100 000

Zählt man die verschiedenen drogenbedingten Todesfälle nun zusammen, ergibt sich eine Gesamtzahl von 750 bis 1000 pro Jahr. Von den 30 000 Drogenabhängigen in der Schweiz sterben jährlich 2,5 bis 3 Prozent. Im Vergleich mit den jährlich 3000 Todesfällen durch Alkoholkonsum und den etwa 10 000 Personen, welche jedes Jahr infolge des Tabakrauchens sterben, scheint die in diesem Artikel begründete Zahl der Drogentoten gering. Die drogenbedingten Todesfälle betreffen aber fast ausschliesslich jüngere Jahrgänge. Der illegale Drogenkonsum ist in der Schweiz bei Männern (und Frauen) zwischen 25 und 44 Jahren die häufigste Todesursache; die durchschnittlich verlorene Lebenszeit beträgt 40 bis 50 Jahre. Damit rücken illegale Drogen in den Rang der bedeutendsten Todesursachen in der Schweiz.

Fast alle Todesfälle fallen in die Altersklasse der 25- bis 44jährigen, zu der 2,3 der 7 Millionen Einwohner der Schweiz zählen. Zwei Drittel der Todesfälle betreffen Männer. Somit muss auf 1,1 Millionen Männer in der Altersklasse 25 bis 44 umgerechnet werden. Aus den bundesamtlichen Angaben ergibt sich daher für aktive und ehemalige drogenabhängige Männer zwischen 25 und 44 Jahren eine Sterbeziffer von 45 bis 60 pro 100 000 gleichaltrige Männer. Für drogenabhängige Frauen ergeben sich tiefere, weniger genau berechenbare Zahlen, welche aber mit der bedeutend tieferen Mortalitätsrate der gleichaltrigen Frauen in Beziehung gesetzt werden müssen. Aus dieser Aufstellung ist ebenfalls leicht ersichtlich, dass die unhygienischen Bedingungen des Drogenkonsums die Hauptursache der meisten drogenbedingten Todesfälle darstellen. Die meisten Todesfälle liessen sich durch geeignete Massnahmen vermeiden.

André Seidenberg

Anzeige

REX618 633A

MEISTER seit 1881



ZÜRICH

Bahnhofstrasse 33 · Telefon 01-211 19 33